

7. Bericht¹

über die deutsch—evangelischen Gemeinden in der
Dobrudscha.

Die in der Dobrudscha befindlichen neun deutsch—evangelischen Gemeinden gehören zur Parochie Atmagea (Atmadscha) [Plasa Babadagh] und befinden sich auf einem Flächenraum von über 120 km Länge, dessen Endpunkte im NW. Tulcia (Tultscha) und im SO. Constanza (Küstendsche) am Schwarzen Meere bilden.

Die einige tausend Seelen zählenden, sehr zerstreut angesiedelten Deutschen, unter denen sich auch viele Katholiken befinden, sind zum grössten Teil aus Südrussland, zum Teil aus Österreich-Ungarn seit etwa 50 Jahren eingewandert. Die ersteren stammen teils von deutschen Bewohnern der Provinz Posen, teils von Pfälzern und Schwaben ab, deren Eltern im Jahre 1814 und 1815 nach Südrussland eingewandert sein sollen. Sie sind meistens stattliche, aufgeweckte, freundliche, fleissige und für Gottes Wort empfängliche Leute.

Nach dem russisch-türkischen Kriege hat die Einwanderung aus Südrussland bedeutend zugenommen, weil man den Leuten Hoffnung gemacht hatte, dass sie sich hier leicht Grundbesitz erwerben könnten, da Türken und Tataren massenhaft aus allen Teilen des Landes auswanderten. Leider sieht sich aber ein grosser Teil unter ihnen schon seit Jahren in seinen Erwartungen getäuscht. Die Regierung hat ihnen wohl nach Wunsch 10—50 ha Land zuteilen lassen, wofür sie jährlich eine bestimmte Abgabe zahlen müssen, bis ihnen nach 20 Jahren das Land zugeschrieben werden sollte; doch ist ihnen der Besitz dieser Grundstücke bisher nicht zugesichert, das heisst im Grundbuch eingetragen worden. Im Gegenteil sind von ihnen bebaute Grundstücke wiederholt vermessen und anders verteilt worden. Denjenigen Bauern, die vor zwölf und mehr Jahren das Land mit viel Mühe und Anstrengung urbar gemacht, sind vielfach grosse Grundstücke entrissen und anderen, zum Teil reichen Leuten oder Beamten zugeteilt worden, während es noch viele grosse, unbebaute und fruchtbare Steppen im Lande giebt. Infolgedessen hat sich ein Gefühl der Unsicherheit und Enttäuschung der Leute bemächtigt, das bereits viele Familien zur Auswanderung nach Amerika und anderswohin getrieben hat.

Die deutsch-evangelische Gemeinde Atmadscha ist im August 1848 gegründet. Ein menschenfreundlicher Pascha, der in Berlin studiert hatte, wies den ruhelos von einem Ort zum andern Umherziehenden den damals unbewohnten Bergkessel als Niederlassung an. Atmadscha ist der höchstgelegene Wohnort in der Dobrudscha: die umliegenden Berge sind mit dichten und schönen Waldungen bedeckt; die Lage ist sehr gesund und ziemlich gegen die kalten Nordwinde geschützt.

Anfänglich war die Gemeinde ohne geistliche Pflege und ohne Schule; das Pfarr- und Lehramt wurde von einem Mitglied der Gemeinde versehen und die kirchlichen Handlungen später durch Pastor Eduard Neumeister in Galatz bei seinen Besuchen daselbst bestätigt. Erst lange nach Gründung der Kirchengemeinde wurde die Schule eingerichtet und

¹ Aus:

Geschichte der Evangelischen Gemeinden in Rumänien
mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums.
Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Rumäniens.
von Willibald Stefan Teutschlaender
Bukarest, Verlag der Evangelischen Gemeinde.
In Kommission bei H. Kessler in Leipzig.

1891

durch Pastor Dörschlag aus Galatz ein Lehrer in der Person eines gewissen Louis Horn aus dem „Rauhen Hause“ zu Horn bei Hamburg berufen. Derselbe trat sein Amt am 1. Oktober 1873 an. Nach Abgang des Pfarrers Dörschlag von Galatz wurde dem Lehrer Horn die Verwaltung sämtlicher Kirchenangelegenheiten übertragen. Seine diesbezüglichen Obliegenheiten bestanden in Abhaltung des Gottesdienstes an Sonn— und Feiertagen, Leitung des Kirchengesanges mit Harmoniumbegleitung, in Tauf- und Trauhandlungen und in Beerdigungen. Die Taufen und Trauungen wurden später von Pastor W. Matzke, dem Nachfolger Dörschlags in Galatz, gelegentlich seiner Missionsreisen bestätigt. Der Schulraum befand sich früher in der alten Pfarrwohnung, welche bis zum Baue der Kirche im Jahre 1864 zu den gottesdienstlichen Versammlungen benutzt wurde.

Die Unterrichtszeit erstreckte sich und erstreckt sich noch gegenwärtig, ohne Zwang, nur auf das Winterhalbjahr d. i. vom November bis Ostern und auf die Sonntagsschule im Sommer. Mittwoch und Sonnabend nachmittags ist im Winter bis zur Konfirmation Konfirmandenunterricht und Sonntag nachmittags Christenlehre mit den Konfirmierten der letzten beiden Jahrgänge.

Während ihres 42jährigen Bestandes haben folgende Geistliche in der Gemeinde gewirkt:

P. Bonekemper	von	1849—1852	aus Südrussland;
P. Kühn	von	1858—1862	aus Preussen:
P. Lackner	von	1864—1865	aus Preussen
P. Rode	von	1866—1867	aus Preussen
P. Hachmeister	von	1867—1872	aus Preussen
P. Dörschlag	von	1873—1875	Pfarrer in Galatz, aus Pommern
P. W. Matzke	von	1886	Pfarrer in Galatz, aus Schlesien

Der gegenwärtige Pastor Pritzsche war vor seiner Berufung nach Atmadscha vom Jahre 1869—1883 als Missionar in China thätig.

Das Einkommen, welches derselbe von den verschiedenen zum Teil noch wenig geordneten Gemeinden bezieht, beläuft sich auf kaum 1500 Franks in Bargeld; ausserdem gewährt der Centralvorstand der Gustav-Adolf—Stiftung in Leipzig den Gemeinden in der Dobrudscha eine jährliche Beihilfe von 1310 Franks und das Herzoglich Anhaltische Konsistorium zu Dessau 625 Franks, so dass das Gesamt-Einkommen der Pfarre ausser freier Wohnung und Holz etwa 8500 Franks beträgt.

Zur Unterstützung der in der Parochie bestehenden deutschen Schulen hat bisher der deutsche Schulverein zu Berlin nur für die Schule in Atmadscha jahrelang 250 Franks, während der letzten zwei Jahre jedoch nur 75 Franks zum Lehrergehalte beigetragen. Der Gehalt, welchen Lehrer L. Horn bezog, betrug jährlich in barem Gelde 200 Franks. Ausserdem erhielt er von jedem Hauswirt 2 Mass Weizen (25 Pfund), ebensoviel Kartoffeln, 1½ Pfund Butter und ebensoviel Speck jährlich, ferner ein Stück Land zu 5 Mass Aussaat und 3 Fuhren. Die alte geräumige, seit mehr als 20 Jahren bestehende deutsche Schule ist in eine rumänische umgewandelt worden und hat seit dem Winter 1884 einen rumänischen Staatslehrer, der dem deutschen Lehrer „erlaubte“, zu gleicher Zeit mit ihm in demselben Raume deutsch zu unterrichten, bis auf seinen Bericht hin auch diese Erlaubnis durch den Schulrevisor entzogen wurde. Nach manchem Hin- und Herschwanken ist auf Intervention des Verfassers dieser Schrift beim hiesigen Kultus— und Unterrichtsministerium dem dortigen deutschen Lehrer nunmehr erlaubt, täglich 2 Stunden deutsch zu unterrichten, zugleich hat man ihn aber gezwungen, das Schulhaus zu räumen.

Seit zwei Jahren hat Atmadscha nunmehr eine kleine deutsche Schule nebst Lehrerwohnung und ist für dieselbe die erforderliche Autorisation höhern Orts nachgesucht worden.

Die Namen der anderen Gemeinden sind in südöstlicher Richtung und nach ihrer Entfernung von Atmadscha folgende:

1. Ciucurova (6 km), gegründet 1860 mit über 280 Seelen. Die Gemeinde besitzt Bethaus, Schule und einen Friedhof.

Der Lehrer bezieht 400 Franks bar. 250 in Naturalien und hat freie Wohnung und Holz. Derselbe unterrichtet in 2 Klassen 20 Knaben und 16 Mädchen. Die Gemeinde wird jährlich zweimal von dem Pastor Pritzsche besucht. Das im Gebrauch befindliche Gesangbuch ist das Odessaer.

2. Cogelac (50 km), gegründet 1872, zählt 357 Evangelische, besitzt Bethaus, Schule und Friedhof. Das Einkommen des Lehrers besteht in 700 Franks bar und in 120 Franks Naturalien bei freier Wohnung und Holz. Die Schule ist zweiklassig, zählt 34 Knaben und 36 Mädchen. Die Gemeinde, in welcher das Odessaer Gesangbuch im Gebrauch ist, wird vom Pastor Pritzsche achtmal jährlich besucht.

3. Tareverde (50 km), gegründet 1878, mit 404 Evangelischen, besitzt Bethaus, Schule und Friedhof. Der Lehrergehalt besteht in 500 Franks Bargeld und 120 Franks in Naturalien: ausserdem hat der Lehrer freie Wohnung und Brennholz. Die Schule ist zweiklassig und zählt 35 Knaben und 41 Mädchen. Die Gemeinde wird achtmal jährlich vom Pastor besucht: im Gebrauch ist das Neubrandenburger Gesangbuch.

4. Coschali (70 km), gegründet 1882, zählt 135 Evangelische, besitzt nur einen Friedhof. Der Lehrer bezieht 200 Franks Gehalt und unterrichtet in zwei Klassen 23 Knaben und 19 Mädchen. Die Gemeinde wird viermal jährlich besucht und ist bei Gottesdienst das Odessaer Gesangbuch im Gebrauch.

5. Constanza (Küstendsche, 90 km), gegründet im Jahre 1881 von H. W. Pastor und Franz Pleuss. Der erstere, ein Braunschweiger, war damals Direktor des von den Engländern gleichzeitig mit der Eisenbahn von Czernavoda nach Küstendsche hier erbauten grossartigen Hotels Carol I.; der letztere, ein Aachener, war Depotchef der rumänischen Eisenbahn daselbst. — Küstendsche bildet mit dem etwa $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Anatolköi eine religiöse Gemeinde von 215 Seelen.

Mitte Oktober 1888 wurde der Verfasser zur Vollziehung pfarramtlicher Funktionen nach Küstendsche geladen: er benutzte die Gelegenheit zur Konsolidierung der beiden Gemeinden beizutragen, indem er die Mitglieder derselben am 14. Oktober zu einer Luther— und Reformationsfeier sich versammeln liess. Zur Abhaltung des Gottesdienstes war das am Nordende der Stadt erbaute Waschhaus des Hotels Karl I. eingerichtet worden. Es befand sich darin ein Harmonium, eine Bethbank und ein Taufbecken. Die ersteren hatten der früheren anglikanischen Gemeinde gehört, das letztere hatten die beiden Vorstandsmitglieder Pastor und Pleuss auf eigene Kosten aus Marmor herstellen lassen. Eingeleitet wurde der Gottesdienst durch Intonierung des Luther-Liedes auf dem Harmonium seitens des Lehrers und Organisten Radtke aus Anatolköi, und zu dessen wirkungsvollerer Ausführung hatte der Kapellmeister des in Küstendsche garnisonierenden Rosiori-Regiments (Lehr, ein Hamburger) einige Mitglieder der Kapelle beigelegt. Hierauf sprach der Verfasser über Luther und sein Werk und schloss unter Hinweis auf die Bedeutung des Namens „Constanta“ (d. i. Beständigkeit), mit der Mahnung zur Treue gegen König und Heimat, zur Standhaftigkeit und Treue im Volkstum und Glauben, sowie zur Eintracht und gegenseitigen Hilfsbereitschaft in der neuen Heimat, in der uns, dank der liberalen Staatsgrundgesetze, vollkommen freie Religionsübung gewährleistet ist.

Von Coustanza aus besuchte der Verfasser in Begleitung seines Wirtes auf inständiges Bitten einzelner Kolonisten aus Koschali, die am Gottesdienst teilgenommen hatten, diese neue Ansiedlung. Es herrschte das grösste Elend darin. Fast die Hälfte der Häuser, etwa 11 an der Zahl, war noch nicht ausgefertigt, bei vielen fehlten Thüren und Fenster, ja selbst die Bedachung, weil der Primar der Komune, zu der Koschali gehört, den Leuten im Sommer verboten hatte, Schilf zu schneiden. Als dann nach vielem Laufen und Petitionieren auf Intervention des Präfekten von Konstanza die Erlaubnis erteilt worden, war der Herbst fast zu Ende und viele von den Kolonisten lagen infolge des Schilfschneidens in den Sümpfen am typhösen Fieber darnieder, ohne Rat und Hilfe, fast unter freiem Himmel. Der Wirt, bei dem wir eingekehrt, die Säule der Kolonie, der nebst dem Ackerbau das Schmiedehandwerk betrieb, erzählte dem Verfasser folgendes über die Kolonie: „Die meisten von uns sind in grossem Elend, namentlich die zuletzt Angekommenen. Man hat uns 10 Hektar Land versprochen, aber erhalten haben wir sie nicht; sie sind noch nicht abgemessen. Wir zahlen 4 Franks von jedem Hektar, den wir jährlich anbauen; ausserdem 1½ Frank Steuer für ein Stück Vieh; andere Dörfer haben 4 Stück frei gehabt. Das Schlimmste aber ist, dass man uns nicht erlauben Will, an besonderen Plätzen Gemüse- und Weingärten anzulegen und Bäume zu pflanzen. Dagegen kommen die Bulgaren nach der Dobrudscha, pachten sich Ländereien, bauen Gemüse an, verkaufen es in den Vororten und kehren mit dem reichen Erlös im Spätherbst wieder heim. Wir möchten für uns und das Land arbeiten, aber die Hände sind uns gebunden, und doch nimmt der Mangel an Arbeitskräften von Jahr zu Jahr mehr überhand. da Türken und Tataren massenhaft auswandern.“ Wer soll produzieren? Wäre es nicht im wohlverstandenen Interesse des Staates, wenn die Regierung diesen fleissigen, loyalen, civilisierten Kolonisten alle nur mögliche Unterstützung, Erleichterung und Förderung angedeihen liesse.

Nachdem der Verfasser auch in Koschali einen Gottesdienst improvisiert und einen jungen am typhösen Fieber verstorbenen Familienvater zur letzten Ruhe eingesegnet hatte, kehrte er nach Constanza zurück, wo das Erforderliche zunächst für die Kranken in Koschali besorgt wurde. Kaum nach Bukarest heimgekehrt, erliess er in der „Bukarester Zeitung“ für diese dem Untergange nahe Kolonie einen Hilferuf, der auch in der in Frankfurt a M. erscheinenden „Deutschen Kolonialzeitung“ (1. Jahrgang. 2. Heft) erschien. Binnen zwei Wochen schon war er in der Lage durch die „Banque de Roumallee“ wiederholt namhafte Summen zur Unterstützung der verlassenen Kolonisten einzusenden. so dass davon binnen kurzem die noch nicht fertigen Wohngebäude ausgebaut werden konnten. Ausserdem wurden verschiedene Obstbaumsorten, Stachel— und Johannisbeeren u. dgl. zur Anpflanzung des vollkommen öden Terains, sowie Kisten voll Winterkleider hinausgesandt. Se. Durchlaucht der Fürst von Neu-Wied² geruhte 300 Mark zu spenden. so dass etwas über 1200 Franks bar nach Constanza geschickt werden konnten. Dies Geld wurde jedoch, da mittlerweile die Not in Koschali ein Ende genommen, nicht ganz verteilt, sondern fruchtbringend angelegt. Schon im darauffolgenden Jahre fand die förmliche Konstituierung der Gemeinde in Constanza, sowie die Anerkennung derselben seitens der Primarie und Präfektur statt. Später wurde dann auch ein Grundstück für Schule und Pfarrhaus angekauft. — Für die Gemeinde zu Constanza sandte der Verfasser in den darauffolgenden Jahren zwei Bände Epistel— und Evangelienpredigten von Gerok, sowie eine Predigtsammlung von dem Tübinger Beck, ferner für die Schuljugend zahlreiche Exemplare von Luthers kleinem Katechismus, sowie von Rocks Lesefibel, die in den Bukarester Knaben— und Mädchen-Volksschulklassen im Gebrauche sind.

² Der den Bericht über die Deutschen Kolonien in der Dobrudscha mit Interesse gelesen hat.

Leider verlor die Gemeinde bald nacheinander ihre eifrigsten Mitglieder und Vorsteher. H. W. Pastor wurde nach Galatz versetzt und Franz Pleuss ging nach Deutschland zurück.

Pastor Pritzsche hat zwar mit dem Vorstande vor einem Jahre einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für den Bau eines Bet- und Schulhauses erlassen, doch kenne ich das Resultat desselben nicht.

6. Fachri (95 km), unweit von Czernavoda, gegründet 1884, zählt 168 Seelen, besitzt einen Friedhof und hat einen Lehrer, welcher 150 Franks Gehalt bezieht und in zwei Klassen unterrichtet, die Schülerzahl beläuft sich auf 29, worunter 12 Knaben und 17 Mädchen; zum gottesdienstlichen Gebrauch dient das Odessaer Gesangbuch. Die Gemeinde wird viermal jährlich von P. Pritzsche besucht.

In nordwestlicher Richtung von Atmadscha befinden sich:

7. Die Gemeinde zu Catalui (30 km), gegründet 1854, sie zählt 38 Evangelische, hat einen Friedhof und wird achtmal vom Pastor jährlich besucht: beim Gottesdienst ist das Odessaer Gesangbuch im Gebrauch.

8. Tulcia (35 km), zählt 45 Evangelische, besitzt einen Friedhof und wird wie Catalui achtmal jährlich vom Pastor besucht. Beim Gottesdienst sind 80 Kirchenlieder der preussischeu Regulative im Gebrauch.

Die Kirche zu Atmadscha (enthaltend 175 Sitzplätze), sowie die Bet- und Schulhäuser der anderen evangelischen Gemeinden in der Dobrudscha sind zum grossen Teil von den nicht unbedeutenden Beiträgen der Ortsbewohner und von denen der Filialgemeinden in der Dobrudscha, sowie von Unterstützungssummen des Gustav-Adolf-Vereins und des Evangelischen Oberkirchenrates erbaut worden. Ebenso hat die Gemeinde Atmadscha bei besonderen Veranlassungen, so bei Reparaturen und nötigen Einrichtungen wiederholt vom Gustav-Adolf-Verein, dem Oberkirchenrat und auch von dem Konsistorium zu Dessau nicht unbedeutende Unterstützungen erhalten.

Man würde irren, wollte man auf Grund obiger Daten meinen, dass in den genannten Gemeinden pädagogisch gebildete Lehrer wirkten. Pastor Pritzsche teilt mir diesbezüglich mit: „Es befinden sich in den genannten Gemeinden einige treue, gottesfürchtige Männer, welche ihre Volks- und Glaubensgenossen zum Guten und zur Gottesfurcht anhalten, indem sie in Ennangelung eines eigens dazu berufenen Lehrers an jedem Sonntag Gottesdienst halten, dabei eine gute Predigt vorlesen und an manchen Orten auch nachmittags mit den Kindern Sonntagsschule halten, damit dieselben Lesen, den Katechismus, die wichtigsten biblischen Geschichten und einige Bibelsprüche lernen. Einzelne der genannten Gemeinden haben dafür gesorgt, dass ihre Kinder wenigstens während des Winterhalbjahres von einem ausgebildeten Lehrer oder einem zum Unterrichten einigermaßen fähigen Mann in den allernötigsten Kenntnissen unterrichtet werden.“ Leider haben seit etwa 15 Jahren in den meisten deutsch-evangelischen Gemeinden der Dobrudscha aus Russland eingewanderte Baptisten in äusserst aufdringlicher und fanatischer Weise nicht selten zum Nachteil der Gemeinden agitiert und zersetzend auf dieselben eingewirkt. Sie haben ihren Mittelpunkt in Catului bei Tulcia, wo ihr früherer Seelsorger und auch ihr jetziger Prediger, den sie sich an Stelle des ersteren vom Schusterschemel weggeholt haben, wohnen.

An ein Aufblühen dieser neuen rumänischen Provinz und damit zugleich auch der deutschen Kolonien in derselben ist jedoch nur dann zu denken, wenn die Verwaltung gründlich reformiert werden und das seit dem. 3. April 1882 promulgierte Agrargesetz zur Regelung des Grundeigentums in der Dobrudscha mit den später vom Domänen-Ministerium beantragten Modifikationen zur Ausführung gelangen wird. Die deutsche Gesandtschaft kann als solche für die in grosser Bedrängnis lebenden deutschen Kolonisten sich

nicht verwenden, da dieselben nicht deutsche Staatsangehörige sind. Höheren Orts hat man den besten Willen, diese durch die massenhaften Auswanderungen der Türken und Tataren noch mehr entvölkerte Provinz ertragsfähig zu gestalten, aber es scheint, dass Unterströmungen in den beiden gesetzgebenden Körperschaften vorhanden sind, die sich gegen Ansiedlungen von Fremden erheben, so dass das Projekt nicht zum Gesetz werden kann. Endlich wird auch hier die bessere Einsicht und der wahre Patriotismus zum Siege gelangen.

Die Eisenbahnlinie Bucarest-Fetesti ist bereits seit Jahren dem Verkehr übergeben. Der Bau der Brücke über die Donau von Faureni nach Czernavoda ist bereits beschlossen und der Grundstein dazu am 21. Oktober d. Js. von Sr. Majestät dem König Karl I. gelegt worden.

Ist einmal so die Verbindung der jetzt noch etwas isolierten Provinz mit dem Westen hergestellt, dann ist auch die Zukunft derselben eine gesicherte und ihre rasche Entwicklung und ihr schönes Emporblühen über allen Zweifel erhaben: namentlich wird Constanza — das heute schon als Seebad viel besucht wird — dann eines der bedeutendsten Handelsimperien am Schwarzen Meere werden.

Am 6. Februar l. J. erhielt der Verfasser Nachricht von einer neuen 60 Familien zählenden Kolonie in den Dörfern Karaaschkula und Zariol bei Mangalia. Der Briefeschreiber, ein Landmann, berichtet: „Wir sind hier aus verschiedenen Guberni: aus Russland, Bessarabien, aus der Krim, aus Kaukasus und Volhinien. Das Land ist hier Nur Wasser ist stellenweise sehr tief. Für die Aufnahme von der hiesigen Obrigkeit sind wir dankbar dem lieben Gott; wir freuen uns der schönen Freiheit, die man hier hat in bürgerlicher, wie in religiöser Hinsicht. Und wünschen von Herzen dem edlen Königshause, wie allen denen, die mithelfen regieren, den Segen Gottes, dass wir unter dessen Schutz mögen ein stilles, gottergebenes Leben führen, wie auch dem Staate nutzbar werden. Das gebe Gott. Amen.“